

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Der Kampf mit dem Drachen der Not

(E. Schilling)



Die Lanze der Verordnung sticht – doch nur den Drachen leider nicht.

Krach um die Krone / Von Karl Kinndt

Nun liegt der hohe Herr von Doorn
im Rennen wieder stierlich vorn:
Die Sprassen beider Ehen
sowie die Enkelstöhnchen
liebäugeln mit dem Thröhnen,
das sie schon greifbar vor sich sehen!

Sie haben ja auch guten Grund:
die Republik liegt todeswund,
und ihre Ärzte wetzen
die nationalen Messer bloß,
um ihr damit den Gnadestöß
zwecks rascher Heilung zu versetzen.

Doch ach, man ist in Doorn nicht eins,
wer wildig sel des Kaisers eins —
Er will für sich verzichten,
doch dafür soll sein alt'ler Sohn
bestiegen den „ererbten Thron“ —
Hermine aber sagt: mitnichten!

Sie will, daß der da Szepter fährt,
den sie höchstselber produziert!
Doch Kronprinzfrau Cecilie
hält wieder ihre eigne Brut
für mindestens genau so gut —
und Aufruhr tobt in der Familie!

Oh, einigt euch! Und tut es fix,
sonst nützt die ganze Mühe nich,
das Thröhnen aufzurichten —
dann kommt ihr grade an die Macht,
wenn rings das ganze Reich zerkracht
und es ist wieder Zeit zu flüchten —

Ein Girl / Von Walter Kujawski

„Mieze, weißte schon, daß die Fanni in der nächsten Revue wirklich ein Solo hat?“

„Ph! Solo! Die zwei Sätze, die sie schon kriegen wird! So was wird doch nachher immer gestrichen. Und wenn es nur ein Satz ist. Und wenn der einen Lacher bringen könnte, doch schon ganz bestimmt. Das liebe sich doch die Almanura um keinen Preis gefallen.“

„Na, das ist ja auch noch 'ne Sache für sich, Aber daß die Kröte, die Fanni, überhaupt schon an die Sätze 'rangekommen ist!“

„Da wunderst du dich?“ Mieze Pfieck zog bedauernd über dieses Nichtwissen die Schultern hoch. „Haste denn keine Augen mehr im Kopf?“

Rosa Schneider hielt erstauert bei ihrer gründlichen Puderprozedur inne. „Verstehe kein Wort.“

„Aber, Mensch, haste denn noch nie gesehen, wenn der Alte der Fanni in den Hintern knieft? Na? Kunststück, dabei zu 'ner Rolle zu kommen. Die soll ja manchmal richtig blaue Flecken am Achtersteven haben.“

Rosa schüttelte den Kopf. „Na, so ein Schwein. Ich würde mir das nicht bieten lassen.“

„Na, na, mein Liebling!“ Mieze besah sich lächelnd in den Klappspiegel. „Halt nur die Puste an. Alle würden das.“

Rosa würgte und überlegte. Möglich, daß Mieze recht hat. Aber immerhin. Schließlich war doch auch ein Unterschied zwischen ihr und der Fanni. Sogar allerhand Unterschiede. Hatte die eine Figur, wie man sie in der Revue eigentlich haben müßte? Noch ein Jahr, und die war mehr als vollschlank. Der Busen! Und dann die Schenkel! Wie bei einem Mastschwein. Noch und noch.

Die Garderobiere kam mit den Kostümen. Eben wieder mal aufgebügelt. Oben lief ja noch die Rokokozone. In zehn Minuten waren sie drin in den Kostümen aus dem Jahr 1905. Der große Lacher der Revue.

Die Almanura hatte einen großen Groszkantz. Und sie standen alle untergefaßt im Hintergrund und sangen siebenmal hintereinander den Refrain. Vom Kuß der Meereswellen, und daß sie alle kleine Nixen seien, die auf einen jungen Fischer warten. Und dann wurden die Beine etwas geschmissen.

Auch eine Beschäftigung. Vor zehn Jahren hatte sie mal große Rosinen im Kopf gehabt. Tanzstunden bei der Wigman. Extra nach Dresden war rübergefahren. Aber mit der Kunst war es dann doch Essig gewesen. Von ihrem letzten Geld hatte sie in Berlin einen Tanzabend gegeben. Solch einen Verriß hatte es kaum doppelt gegeben. Und dann? Leben mußte, jedes Jahr kam dann eben die Rede an die Reihe. Da konnte man froh sein, wenn man mal in der ersten Reihe stehen durfte. Mit dem Fretschel weiterzukommen ging auch. Dazu war man aber eben wieder nicht frech genug. Ein Jahr lang war

man noch anständig. Aber das legte sich, als man vierzehn Tage kein Mittag essen konnte, weil ein neuer Wintermantel gekauft werden mußte. Da kam dann so einer nach dem andern. Langsam rutschte man bergab. Und in der Revue blieb man egalwie ein Girl. Man durfte jedesmal neu froh sein, wenn man in der nächsten Revue wieder mitgingen konnte. Eine Klingel schrillte. Ein letzter Blick in den Spiegel. Mieze war ja schon draußen. Sie lief schnell über den Gang. Die Eisentür zur Bühne schlug weit auf. Da kam ja erst Friedrich Fresco, der Tonfilm-Liebling, verschwitzt und außer Atem angerannt. Das Rokokobild war also erst aus. Draußen war noch Umbau. Die Schloßfassade wurde zurückgeschoben. Ein grauer Sammetvorhang fiel eilig. Es kam ja noch die Steppplanzeilnagel vor dem Bühnbild.

Die Brothers standen noch in der Kulisse. Amerikaner aus Würzen. Drei mekrihre Burschen. Aber sie konnten allerlei. Laut schlug eine Musikwelle auf die Bühne. Der Zwischenvorhang war aufgegangen.

Rosa geschte sich in die Nullgasse. Die Jungens arbeiteten sauber. Klack. Klack. Klackklackklack. Die harten Sohlen knallten auf der Vorbühne. Albern und kindlich gut wie ein Saxophon. Plötzlich spürte Rosa in der Enge der Kulisse eine Hand auf ihrem Rücken. Sie erschrak. Eine kalte, schweißige Hand fuhr über ihren Hals. Das waren Mähen vom Frohschönig girl ihr wieder ein. Als Kind hatte sie sich davor gekekelt und geglaubt. Nachts hatte sie davon geträumt und dann geschrieben, daß die Mutter erschreckt in ihr Zimmer gelaufen kam. Dann war das Licht brennen geblieben. Mutter hatte an Rosas Bett gegessen und ihre Hand gegeben, bis der schleimigkalte Frosch mit der goldenen Krone endlich weg war, ganz aus dem Erinnern verschwunden, und sie brügeligt wieder einschlief. Rosa ahnte den Direktor hinter sich. Was tun? War eine Chance für sie da? Es war ja schließlich alles egal. Wozu gab es in der Garderobe eine Brause? Abwarten, was weiter kommt.

Da endlich die fette Stimme, die sie nur von den Proben her kennt. „Sie haben sich aber nett rausgemacht.“ Die Hand blieb kalt an ihrem Körper. Was meinte der Kerl damit? Ihre Tanzerei? Na, das bißchen Gehuppe, was sie hier zu leisten war, konnte jede Tippmannsell ohne große Proben genau so gut vollbringen. „Rausgemacht.“ Das Wort lag feier in ihrem Ohr. Ach so! Na, noch ein Würtchen, Dickchen. Ein kleines Solo bringt monatlich fünfzig Mark Zulage. Die Hand blieb auf ihrer Hüfte. Wie angeklebt.

„Sind Sie eigentlich mit Ihrer Beschäftigung zufrieden?“

„Also doch eine Chance! Rosa überlegte, nur eine Sekunde. Peinliche Situation.“

„Das kann ich hier nicht so ohne weiteres sagen, Herr Direktor.“

Sie versuchte zu lächeln. Eine starre Maske prante den Revuegesellschaften an. Er strich über die glatte Seide der Kostümhose.

„Kommen Sie doch nach der Vorstellung mal in mein Büro. Vielleicht kann man mit Ihnen was in der nächsten Revue anfangen. Da ist eine Urwaldszene. Vielleicht kann ich Sie da einschleiben.“

Seine Hand strich weiter über ihre Hüfte. „Also bis nachher!“

Er ging. Rosa blieb noch einen Augenblick stehen. Die Würzener Brothers waren beim Dacopotanz. Sie mußte an ihren Platz. Wie in tiefem Trancezustand ging sie in Arbeitern. Feuerwehrlauten und Ohnröhren vorüber. Sie rechnete. Fünfzig Mark monatlich mehr. Was gingen davon wohl für Steuern ab? Und von dem Rest, was sie sich auf ihren Platz neben Mieze. Die sah sie komisch lächelnd an.

„Na, Rosa, würdest du dich immer noch nicht von dem Ollen ein bißchen tätscheln lassen?“

Sie wollte antworten. Aber da floß schon der Vorhang auf.

Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)



Der Hellscher Hanussen

Krieg der Uniform-Deutschen

(Karl Arnold)



Wenn das so weitergeht, bleibt uns am Ende nur noch die Heilsarmee.

Ferienlust und -leid

(Wilhelm Schulz)



„Großartig, vier Wochen lang Bankdirektors! Vor der Polizei brauchen wir keine Angst zu haben, wenn uns bloß der Gerichtsvollzieher nicht stört!“

*Du redst deins, und ich red' meins.
Jeder redet seines.
Heute reden wir ein feind,
morgen wieder eins.*

*Wenn wir reden, reden wir
aufeinander ein.
Ohne Streit verblöden wir –
und das darf nicht sein.*

*Widerspricht und unterbrich.
Spiele Haß und Hohn.
Brülle, Schläge auf den Tisch.
Das ist Diskussion.*

*Es ist piepe, ob wir eins
haben oder keins.
Du redst deins, und ich red' meins.
Jeder redet seines.*

*Wichtig ist, daß man sofort
und Meinung ist.
Und im Anfang war das Wort.
Und die Tat ist Mist.*

*Daß mal was geschehen muß,
haben wir gesagt.
Doch die Tat und den Entschluß
haben wir vertagt.*

*Denn der Blödsinn ist komplett
und die Not im Gang
mit ohne Kabinett
oder Parlamente.*

Der ungeschehene Mord

Von Charly Conrad

Ich hatte schon in meiner Kindheit das Gewissen als eine furchtbar- und unangenehme Macht empfunden und verschiedene, in einer gewissen Bauernschliche erdachte Methoden angandt, mich seiner Beteiligungen und Qualereien zu entwinden. Wollte ich beim Großvater, der Schuster war, ein besonders braunes, blankes Stückchen Leder stehen, so ließ ich es in eine Bodenrinne hinter dem Werkzeugisch fallen. Später behandelte ich Goldstücke, die ich daheim in der Küche auf dem Schrank liegend fand, auf eine ähnliche Weise, indem ich sie unter die Spitzendecke schob, auf der die Brotrommel stand. Ich redete mir ein Ziel dergleichen ja auch aus Zufall geschehen sein könne. Vermehrte man die beiseite geschafften Dinge, so rief man wohl ein wenig erstaunt: „Ei, da ist doch das verfluchte Leder in die Ritze gefallen!“, oder: „Oh, sehr nur, wie sich das Goldstückchen unter der Decke versteckt hat!“ Vermehrte aber niemand die Gegenstände, so war ich der Ansicht, daß es alsdenn auch kein Diebstahl sein könne, wenn ich sie nach einigen Tagen an mich nahm.

Und weiter: Mein Bruder Hans kam jeden Mittag um Viertel nach zwölf Uhr aus der Schule. Er ging den Weg, der unter unserem Balkon her führte. Wenn ich nun also einen Ziegel derart auf das Geländer dieses Balkons legte, daß er beim kleinsten Windstoß herabfallen mußte, so war es wohl auch kein Mord, wenn zufällig der Windstoß sich um diese Zeit auftrat, um den Stein hinabzuschleudern. Und selbst dann war es noch keineswegs unbedingt sicher, daß der Ziegel ausgerechnet auf den Kopf meines Bruders Hans fallen mußte.

Aber das Gewissen ließ sich auf die Dauer nicht übertrödeln, und ich hielt es für vorteilhafter, jeden Konflikt mit ihm zu vermeiden, mich in die Zeit, da ich das Elternhaus verließ, schon vollständig der furchtbaren Macht des Gewissens unterworfen, und zwar aus keinem anderen Grunde, als aus Angst vor den mörderischen Qualen, die es den Menschen zu bereiten imstande ist.

Nach Jahren rief mich der Tod meiner Mutter wieder in die Vaterstadt zurück. Das Haus, welches ich als ein phantastisches, geradezu palastartiges Bauwerk im Gedächtnis hatte, erschien mir gleich ein schmügelig und trostlos ähner. Die Mutter lag im gleichen Bette aufgebahrt, in dem auch der Vater gestorben war, und im gleichen Zimmer.

Mein Bruder Hans, der inzwischen ein fetter, stattlicher Mann geworden war und sich völlig unberechtigt des Hauses bemächtigt hatte, wies mir zur Nacht ein elendes Zimmer in Nebengebäude an, und ich legte mich, indes in meinem Gemüt eine seltsame Mischung von Schmerz und Zorn, in ein Bett. Das Ticken meiner Taschenuhr auf dem Nachttisch, das ich sonst nie vernahm, störte mich, überreizt wie ich war,

(Schluß auf Seite 174)



„Ich glaube, mein Herr, Sie würden mit diesem Kleid ihrer Frau Gemahin eine große Freude machen.“ — „Jewiß, aber den Männern, die durch die Kleiden durchsehen, noch 'ne viel größere!“

• Ein Pläher durch die Werkstatt der Liebe! •
Die Gefahren der Filterwörter!
Ein Ratgeber für Exaktisten! Dr. A. Müller, 71-80, Teub. M. 1.-50, geb. M. 2.50. Versand streng direkt.
Ein popul. Aufklärungs-, leicht verständl. gedruckt-
r Ratgeber für Geschlechtskrankh. Da versch. Be-
rater b. gefährl. Leiden u. in all. d. Angew. Geschlechts-
krankh. Dr. E. Schwarz, Berlin SW 6, 190.
Hans Hedewig's Nacht, Leipzig 77, Partschstr. 10.

BUREAU
ZEITUNGSAUSSCHNITTE
S. GERSTMANN'S VERLAG
BERLIN W 9
DOHNENSTR. 7 TEL. B. 127030 4207

LIEFERUNG
NACHRICHTEN, ABILDUNGEN,
INSERATEN
IN- UND AUSLÄNDISCH
IM ABORECHENDE, KASSENLOS PRESENT!

Männer!
Unverlegbare Manneskraft!
Aufsehensreiche Entstellungen und
Illustrationen erhalten Sie kostenlos
aus dem „Körperbilderspiegel“ Dis-
krete Zusendung durch die Victoria-
Apothek, Dr. E. Schwarz, Berlin SW
Block 10, Fiedrichstr. 19. Rasputin
ist schon jetzt in allen Apotheken zu
haben. 4 100 Tabletten net. M. 4.85.

Ideale Körperschönheit!
Auswahlwerke mit 1000 oder, Aftandbild. M. 4.-, 12 Einzel-
photos M. 2.-, 24 Stück M. 5.-, Streng-Apparat (70-12)
mit 10 herrlichen Aktfotos M. 5.-, mit Photos M. 6.-,
Soma-Magazin, 5 Hefen mit 150 Naturaufnahmen inkl.
M. 5.-, M. 2.-, 10 Hefen M. 2.50, B. Bildmag. mit Männer-
Foto M. 4.-, 20 Stück M. 7.50, Bilderkart. illustriert.
VELSAND HELLA, Berlin-Lichterfeld 1, 150.

PRIVATDRUCK. GRATIS!
Für Bibliophilen und Sammler durch
Postfach 3401, Hamburg 29/30.

Fettleibigkeit
Ist überall hinderlich. Teile gerne kostenlos will-
kommen ansehliches Mittel mit, durch das Sie
schon nach 14 Tagen ein gutes Diät erreichen.
Dr. med. Eisenbach, München F. II, Dachauer Str. 15

Novellen der
Grausamkeit
Von Villiers, Illust. RM 3.-
Prügelstrafe
Von Bracke, 207 S. RM 4.-
Ihre (sofort. Best.) Best.
Willy Schneider Verlag,
Berlin N 20, Atlantic-Str.

Tabak-Raucher!
Sie können die vier nach Tabak leicht in drei
Tagen überwinden. Verbessern Sie Ihre Gesundheit,
Verlängern Sie Ihr Leben. Keine Magenleiden,
kein überflüssiger Atem, keine Herzerkrankung mehr.
Erzählen Sie Manneskraft, ruhige Nerven,
klare Augen und Gedächtniskraft wieder. Ob Sie
Zigaretten, Zigarren oder Pfeifen rauchen, Tabak
rauchen oder kauen, vorzuziehen mußten interessante
Tabakproben, welche ihr Gewicht in 600 Wert ist.
Versand gratis. Franks. Schreyahn Sie heute noch!
E. J. Woods Ltd., 167, Strand 555 TD,
London W. C. 2.

Berliner Bilder
von Karl Arnold
Kartierter M. 2.-
Simplizitäten-Verlag
München 18

**Sitten- u. Kultur-
geschichte**
(schiller'sche, Antiquarische)
Katalog versendet franko
Th. Rudolph, Leipzig, Buchbinder 77 A.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugend-(gewohnlicher), Aus-
schreitungen und dgl. am Schwanden ihrer be-
sonnen Kraft leiden haben,
wollen kraftlos ver-
zweifeln, leichtgläubig, un-
zuklärende Keitfalls aus
Nervositäten oder Un-
geschick, folgen in Anstalten
auf Heilung der Ner-
venkrankheiten zu lassen.
Illustriert, neu bearbeitet,
Zu beziehen für RM. 4.50
in Briefmarken von
HERIUSAU (SCHWEIZ)

Privatphotos
In Auswahl! Best. von Hans
Wittig & Co., Hamburg 10/101

Nordgummi
1. Dieb. art. in unzerstörb.
B. Eisenw. v. M. 2.- a.
Postfach 2007, Kitzbühel
R. MAUSKASCHER, FRIEDBERG, 308

Gen. Kinnover
GEHEIMNIS AUS PARIS

- bestehend aus 6 Serien von unver-
öffentlichten Photos.
- 19 Gaby und Lucette RM. 5
- 20 Brüste Gelüste RM. 5
- 21 Pariser Zärtlichkeiten RM. 5
- 22 Coctail Party RM. 5
- 23 Modifizierte Liebe RM. 5
- 24 Unbekannte Freuden RM. 5

6 neue Serien von 15 unveröffentlichten Ge-
heimgem. Auswahlfotos für alle 6 Serien
zusammen für RM. 20

Bei Bestellung ab RM. 10 sende ich kostenlos
als Druckgabe außer den Geheimgem. auch ein
illustriertes und sehr gewerbet. Werk von
großen Wert und ausserdem noch alle neu-
illustrierten Kataloge von BUCHER, PHOTOGRA-
PHEN, FILMEN und Liebes-APHRODISIACEN.
Schicke und direkte Zusendung in alle Länder
gegen Banknoten, internationale Postwertungen
gegen Schecks (gegen Nachnahme wird ein Aufschlag
von 10 % berechnet). Wir übernehmen die volle
Garantie, dass Sie alle Ihre Bestellungen ohne
Entschädigung erhalten.

**SCHREIBEN SIE SOFORT ODER BESUCHEN
SIE MICH IN PARIS**
POLISSON, Libraire
115 Boulevard Sébastopol, PARIS (1^{er})



„Wissense, wenn ick mal so mit meinem alten Rejment diesen Bayern Raison beibringen könnte, hätte ick wenigstens det stolze Jefeühl, daß ick dem Reich for meine Pension ooch noch wat leiste!“

(Schluß von Seite 175)

eine entzückende Apparatur in seinem Arbeitszimmer aufstellen lassen, auf deren Mattscheibe sofort ein Lämpchen aufblitzt, wenn irgendwo in der Welt ein Schuß losgeht, Herr Schneider-Creuzot hat sich auch schon glänzend erholt. Nicht anders Herr Bata, dem ein zuverlässiger Nachrichtendienst von jeder durchgelaufenen Schuhsohle Mitteilung gibt.

So ist denn die Toteninsel der einzige wirklich glückhafte Ort inmitten einer Krisenwelt. Und wenn Sie demnächst lesen, ein Wirtschaftsführer sei verschwunden, habe Selbstmord verübt oder sei gestorben, — glauben Sie das nicht! Sie wissen nun, daß er bloß die Überfahrt nach der glückhaften Insel angetreten hat, nach dem diesseitigen Walhall der modernen Helden.

Und wie die Kunde von der Toteninsel zu

mir gedrungen ist, obwohl Herr Gerbault ehrenwörtlich Stillschweigen gelobt hatte? Redaktionsgeheimnis! (Und übrigens war es nur das kleine Ehrenwort.)

Vom Tage

Der Deutsche Sprachverein schickt sich an, die letzten Reste verächtlicher Fremdsprache auszumeren; denn das Dritte Reich ist nahe herbeigekommen. Ein Lichtenfelder Mitglied, dem Wotans Raben flüstern, schlägt in der neuesten Nummer der Verbandszeitschrift eine Liste von Verdeutschungen vor: Aus „kokettieren“ soll „schelmeln“ werden; aus „Profil“ ein „Gebübe“; aus „Organismus“ „Leibtum“. Aber auch aktuelle Begriffe werden in

der sprachschöpferischen Weißglut umgeschmolzen. Aus einem „Defizit“ soll ein „Fehlsal“ werden, aus „pleite machen“ (jüdisch-ostisch) soll „fallenzen“, aus „stagnieren“ „sumptenzen“ werden.

— Und bei dieser glorreichen Weltwende wird es dann sein Bewenden haben. **teha**

Nationalsozialistische Ehen werden im Himmel geschlossen. Darüber ist die „Leipziger Abendpost“, die offenbar ihre ganz besonderen Beziehungen hat, unterrichtet. Sie schreibt in ihrer Nummer vom 31. Mai 1932: „Wir vergessen nicht, daß selbst die katholische Kirche auf Weisung des Zentrums ermordeten Nationalsozialisten das kirchliche Begräbnis versagte und auch den Segen bei der kirchlichen Trauung.“

Mode-Renntag

(E. Thöny)



„Warum läuft denn der Schinder nich?“ – „Weeßte, det Biest hat sich vorhin an den Mannekängs verkuckt!“



„Wissen Sie, Gnädige, heute muß man eben jedes Kunstwerk nach drei Gesichtspunkten beurteilen: nach seinem ideellen, seinem illusorischen und seinem Pfändungs-Wert!“

Die kleine Zeitgeschichte

Gottgewollt

Eine schöne Bescherung: Kürzung der Sätze in der Arbeitslosenversicherung, Kürzung der Sätze in der Krisenfürsorge, Kürzung der Wohlfahrtsunterstützung, verschärfte Bedürftigkeitsprüfung, Aufhebung des Versicherungscharakters der Arbeitslosenversicherung... „Aber das ist ja unerhört!“ eriefert sich ein Mitmensch. „Das ist ja ein Schlag ins Gesicht! Wo bleibt da das Christentum, das die neuen Männer immer im Munde führen?“ „Was wollen Sie? Man handelt eben nach dem Bibelwort: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!“ sagt ein Weiser.

Gruselfilm

Der neueste Schrei aus USA. sind Gruselfilme.

Man zeigt sie jetzt auch bei uns. Da passieren schreckliche Dinge. Tote Raubmörder erleben eine fröhliche Wiederkunft und gehen über Leichen; ganze Städte veröden, die Bewohner fliehen angstgeschüttelt...

Die Zuschauer sollen — so will es wenigstens der Film — von Grauen und Entsetzen gepackt werden; sie sollen die Gänsehaut gar nicht mehr loskriegen. Worauf Peschke richtig bemerkt: „Wenn ick so wat will, jüchtich mich die Zeitung vollkommen!“

Ewige Wiederkehr

Im Café. Am Nebentisch zwei Damen reiferen Alters.

Stück Holländer Kirsch, Erdbeeren mit Schlag, Schillerlocke, Mailänder Kuchen, Portion Schlag extra... Und zwischendurch Reden. Reden. Reden.

Clou: „Ach, gesdrn habbj endlij widder amal ännre richdige Freude gehabbd!“

„Was war dn?“
„Mei Neffe, dr Gurdj, haddsj in der neuen Uhrnform vorgeschdeld. Ach, zu hibbsch sah' r aus drinne, der Junge! Wissensse — 'j glaube, es wärrd nu balde beser wärrn...“

Unser Führer

Die „Deutsche Buchhandlung“ in München, die ihr Schaufenster stets mit wahrhaft teutschen Geistesfrüchten ziert, hatte jüngst inmitten dieser aufordnenden Werke ein riesiges, kunstvoll gerahmtes Lichtbild. Adolf selbst in voller Kriegsbemalung dargestellt, aufgestellt, das mit folgender sinniger Unterschrift versehen war: „Adolf Hitler verkäuflich.“

Klawuttke meckert sich eins:

Jotte, war det mal wieder ein Klamaum um Maxe, weil se nich jesaacht ham: unentschieden, wat valleicht richtigj jewessen wär, sondan een' Amerikaner den Weltmeisterlitt jejem ham! Jleich heeßt et: Schiebung! Na — und? Sind eben een nazonalet' Volk, die Amerikaner, obwohl se aus allen Nazonen zusammenjmixt sind, und nazonal-seen heeßt doch nu mal, unjerecht jejen Fremde sein und de ejenen Leite rausstreichen uff Kosten von Zuerjeste. Wer nich jerecht sein will, det is 'n Pazifiste. Wenn alle jerecht wärrn, denn jäb et in da ganzen Welt keen Krach und keen Kriech und keen Jeholzet! Bei uns is ja nu ibaal und wieder Mord und Doodschlah wejen die SA-Uniform! Uniform verpflichtet. Den, der se trächt, oder der keene trächt, weil a, wenn a det dirfte, eene andre würde trären. Uniform is jut — solange et bloß eene jäbt. Und denn isse nich neetlich. Aba det die Bayan nu so jejen sind, det is vielleicht ooch bloß 'n Regiefehler —; wer weeß, wenn se for die bayrische SA. weiß-blaue Hemden hätten vorjeschriem, ob det denn nich doch leichter jejangen wärr? Oda? Der Prozel Caro-Petschbeck amüsieret mir. Reiche Leite könn' sich det Lem doch hibsch schwer machen! Die ham's dazu. Wenn ma det liest, freit ma sich jradezu, det een' der Zasta fehlt, so 'n Familienkrach so jroß uffzuziehn! Der Prozel köst' doch jewiß mehr, als die ganze Zasta wert is. Wenn ick reich wär, denn wölte ik meine Ruhe ham un sonst jarnisch. „Wech mit Schaden!“ würde ick saren, aba nich det Jeld an de Anwälte jem. Aba is ja janz jut, det die reichen Leite 'n bööken doof sind, denn die Anwälte und die Zeitungen und die Berichtstatta wolln schließlich ooch lem! Und for die is Caro Trumpf.

Wechsel der Instrumente

Bloß Trommeln ist — was ich begreife — ja schließlich auf die Dauer fad. Drum zückt ER nunmehr seine Pflöze, nach der die Welt zu tanzen hat.

Teils bläst ER selbst aus dieser Pipe, teils bläst mal wer aus jenem Kreis, den ER verschmitzt an seiner Strippe zu gängeln und zu drängeln weiß.

Nur herrscht betreffend Tanzbegabung nicht allgemeine Harmonie. Der Glieder willige Gehabung wird anderwärts zur Ataxie.

Das äußert sich denn recht verdrießlich: zunächst einmal als contre-pas, als Schimpfen, als Geräufe schließlich... Wie heißt es doch? „L'éclat c'est moi!“

Rafaliske

Wenn ick wieda an Maxe denke —: is doch komisch, det de ganze Welt nu so 'n Boxkampf per Radio mitalebt und sich quasi 'n Urteil kann bilden — aba wat in 'n Parlament los is und wat so in Lausanne quasseln, det dirfen die Völkä nuch hean. Vöheimdiplomatie is abeschafft. Sarense. Awa wat die Leite da zwischen Fröhstick und Ahmdessan unta sich ausmachen, davon afähreste so jut wie nisch. Oda bloß det, wat se for jut halten, dette det aführt. Oft denke ick mir, wenn die Völkä nisch so dämlich wärrn, denn wärrne nisch so dämlich. Schließlich und endlich kann 'n Volk ohne Rejierung imma noch eha existieren als 'ne Rejierung ohne Volk — is nisch so? Tja, Jedanken sind ja nu allmächtig det einze, wat zollfrei is — und trotzdem is et besa, ooch damit Autarkie zu treim und se for sich zu behalten. Sicha is sicha. Jestan bin'ck an 'n SA-Lokal vorbeijekomm', und da standen zwee Jungs vor — unbewechlich-stramm wie aus Eisen jeossen. Zuerst dachte ick, det sind anjezorene Puppen, aba wie'ck eene anstippen wollte, hata mit de Oogen jerollt. Und da dachte ick mir, wie wir friha bel't

Kleines Menetekel

Von Benedikt

Jedem vierten — und selbst dem fleißigsten Berliner fehlt Arbeit und Geld, wofür auf den achtunddreißigsten jeweils ein Auto entfällt —

Auf zehn Berliner, die hungrig sind, ein Satter, der Glück und Geld hat: so sind die Rollen verteilt, mein Kind, im Totentanz der Weltstadt!

So ist das Leben nackt gesehen und entkleidet vornehmlicher Mystik, und mancher findet es weniger schön im kalten Licht der Statistik —

Man denkt sich müd und desperat; das kann nicht lange mehr halten, sieht man dazu den Vater Staat mutlos die Hände falten!

Man tanzt und tanzt auf dem Vulkan in bunten Bewegten Reihen und macht sich blind und denkt nicht dran, er könnte auch mal spielen — —

Militär jeschimpft und jewettat ham iba so 'n Drill —: und die tun det aus freien Stücken und sind ooch noch stolz druff! So ändan sich die Zeiten, Freilich, wenn wir friha jewett hätten, det jiriat andre, hätte uns det valleicht ooch Spaß jemacht — und wenn die det nu eenes Tauchsgejal tun missen, denn macht sie det, ooch keen Spaß mehr — joomse det?

Det die Kirche 'nen großen Maren hat, wüßten wa ja. Awa Joesenkirchen kann ooch mächtig schlucken! Komisch, det for so Stützungsaksjonen imma Jeld da is, aba for die Kriechschwanden und Kriechschwiten fehlen die letzten Jroschen. Wenn tausend kleine Leite den Jashahn uffdrehn, macht det ja ooch wenja Uffsehn, als wenn een jroßa Konzern hops geht. Awa det wird ja nu allens anders wern! Wird et ooch. „Qui vivra, verra“, hieß et friha in die Romane bei feine Joesellschaft. Na, und wer denn nuch mehr lebt, wird det jroße Wunda em nuch mehr ablicken. Nur Aksjen von Joesellschaften koof ick keene, denn ick firchte, die wern trotz jroßan Vabrauch mit die Einnahmen zuruckjehn — vasterhett?

KaKi

Unser Bilderrätsel:

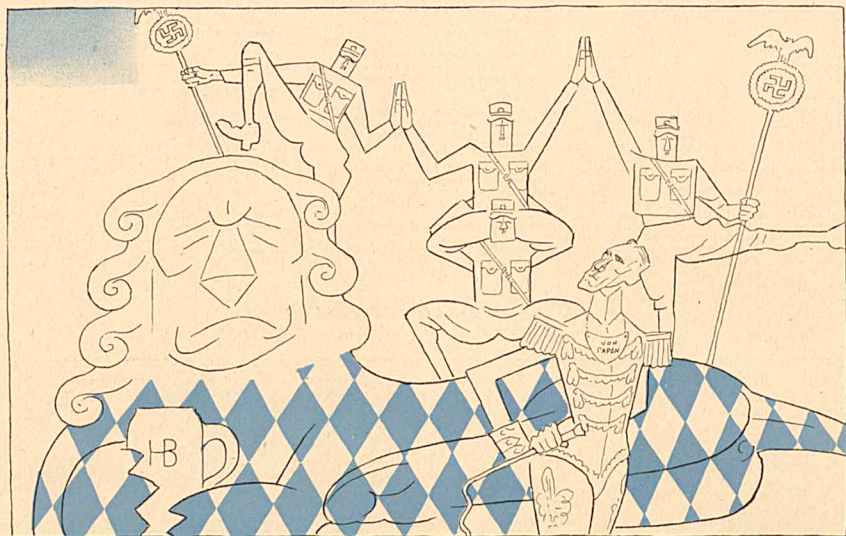
Wer hat die neuen SA-Uniformen bezahlt?

(Th. Th. Heine)

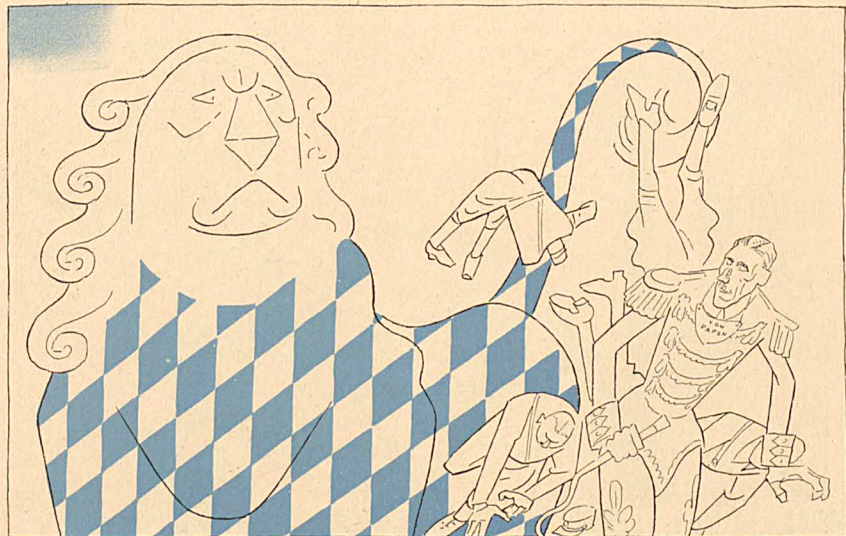


Gefährlich ist's, den Leu zu wecken!

(Olaf Gulbransson)



„Sie sehen jetzt den großen Dressurakt ‚Deutschland erwake!‘“



„Mei Ruah will i ha'm!“

(Fortsetzung siehe oben)